

Zeitschrift: Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen
Herausgeber: Eidg. Verband der Übermittlungstruppen; Vereinigung Schweiz. Feld-Telegraphen-Offiziere und -Unteroffiziere
Band: 36 (1963)
Heft: 10

Artikel: Kampf ohne Waffen : in kommunistischer Gefangenschaft [Fortsetzung]
Autor: Kinkead, Eugene
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-564342>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Winterthur

Funkeinsatz · Unser Einsatz am Winterthurer OL stand wiederum unter einem guten Stern. Weder das Wetter noch schlechte Verbindungen haben uns diesen erlebnisreichen Sonntag

verdorben. Unser Netz hatte am überraschend gut besuchten OL nicht über Untätigkeit zu klagen. Auch die eingesetzten Geräte (SE-102) arbeiteten zur vollen Zufriedenheit. jm

Zürcher Oberland/Uster

Herbstexkursion · Eine stattliche Zahl von Mitgliedern, teilweise in Begleitung ihrer Gattinnen, versammelte sich eines Abends vor den Toren der Coca-Cola AG in Dietlikon, wo wir durch die persönliche Bekanntschaft eines unserer Vorstandsmitglieder mit dem dortigen Betriebsleiter Gelegenheit erhielten, diesen Betrieb zu besichtigen. Nach einem Rundgang

durch die Maschinenräume mit vielen automatisch arbeitenden Einrichtungen wurden wir im Aufenthaltsraum über Geschichte, Herstellung, Vertrieb und Verbreitung des Coca-Cola orientiert. Hernach folgte eine Filmvorführung, die die Zuschauer rund um die Erde an viele schöne Orte führte, wobei natürlich eine immerhin unaufdringliche Reklame eingeflochten war. Mit dem Dank aller Teilnehmer an die Betriebsleitung für das Gebotene war die Besichtigung beendet.

Gesamtschweizerische Übung 1964 · Nach der Orientierung der Übungsleiter vom 31. August wird der Vorstand in nächster Zeit eine Aktion in der Sektion durchführen, um die voraussichtlichen Teilnehmer ermitteln und die entsprechenden Vorkehrungen treffen zu können. Leider steht der guten Absicht die Berufsarbeit störend im Weg, da die letztere doch auch getan sein sollte.

Stamm · Donnerstag, 3. Oktober 1963, im Rest. «Burg», Uster. bu-

Zug

Jubiläumsfeier 25 Jahre Uem-Sektion EVU/UOV Zug · Ein Organisationskomitee unter der Leitung von Kamerad Adi Kistler steht im vollen Einsatz und die Vorarbeiten für das am 26. Oktober 1963 zu feiernde Fest sind schon ziemlich weit gediehen. Eine Einladung zur provisorischen Anmeldung wird jedem Mitglied ins Haus fliegen und wir hoffen, dass die Übermittler mit ihren besseren Hälften und zugewandten Orten vollzählig ihre Teilnahme zusichern werden. Reserviert Euch bitte heute schon den Samstagabend, 26. Oktober 1963, der für uns ein bescheidenes, aber erfreuliches Fest in den Räumen des Hotel Löwen bringen wird.

Sektionssender · Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat arbeitet unsere Equipe im Funklokal «Villa Daheim». Zur Mitarbeit oder zum gemüthlichen Hock sind alle Mitglieder kameradschaftlich eingeladen.

Kasse · Unser Kassier war leider aus arbeits-technischen Gründen mit dem Einzug der Mitgliederbeiträge im Rückstand. Die Einzahlungsscheine folgen aber raschmöglich und wir danken im voraus für umgehende Überweisung. — Es sei darauf hingewiesen, dass die Mitglieder der Uem-Sektion ihren Beitrag nicht an den UOV, sondern direkt an die Uem-Sektion bezahlen, trotzdem aber Aktivmitglieder des UOV Zug und des SUOV sind. Der Beitrag ist also nur einmal zu berappen!

Tätigkeit · Unsere Felddienstübung vom 22./23. Juni 1963 auf Michelskreuz war ein voller Erfolg, allerdings hätte die Beteiligung grösser sein dürfen. Inspektor Adj. Lütold konnte uns für sämtliche Disziplinen sozusagen durchwegs das Punktemaximum erteilen. Dem Übungsleiter, Kam. Landtwing Paul, sei an dieser Stelle für die gute Organisation, den Teilnehmern für den vollen Einsatz bestens gedankt. Erstmals sind Brieftauben zum Einsatz gelangt, wobei wir durch FHD Tildy Strub aus Emmenbrücke auf lebenswürdige Art angeleitet wurden. — Auch in kameradschaftlicher Hinsicht bildete diese FD-Übung einen Höhepunkt, und erfreut waren wir vor allem ob dem Besuch einiger UOV-Vorstandsmitglieder, die ihr Interesse an unserer Arbeit bekundeten.

Am 7. September 1963 besuchte unser Obmann die Felddienstübung des UOV auf dem Zugerberg. Leider hat offensichtlich das schlechte Wetter unsere Mitglieder davon abgehalten, der Einladung Folge zu leisten. Interessant und lehrreich war es, die Kameraden der verschiedenen Waffengattungen an der Arbeit zu sehen und herzerfrischend war nach geschlagener Schlacht das Beisammensein mit der fröhlichen UOV-Korona im Holzerhaus beim Buschenkapeli. Wir brauchen Euern Einsatz für zwei kommende Anlässe: 1. Vorunterrichts-Orientierungslauf und 2. Nacht-Orientierungslauf der OGZ. Bitte meldet euch als Funktionäre! Kamerad Hptm. Rossi Rinaldo, Ägeristrasse 50, Zug, nimmt Anmeldungen gerne entgegen. Zirkular folgt.

Umfrage · Wer besitzt noch unveröffentlichte Bilder aus dem Vereinsgeschehen (SUT, TUT, Übungen usw.)? Ob alt oder neu: Für unser Archiv bzw. unser Stammbuch nehmen wir alle Photos oder Negative entgegen und werden, wenn gewünscht, die Kosten vergüten. Bitte räumt in einer stillen Stunde eure Photoschachteln oder überprüft eure Filme. Sicher kommt aus alter und neuer Zeit noch Verschiedenes zum Vorschein, das in unserem Stammbuch Platz finden könnte, zur Freude aller. Negative werden auch leihweise entgegengenommen. Sendungen bitte adressieren an Obmann F. Germann, Tellenmattstrasse 40, Zug-Oberwil.

Jungfunkerkurs 1963 · Je Mittwoch und Donnerstag, ab 19.30 Uhr, finden die Jungfunkerkurse statt. Die Abt. für Uem.-Trp. hat uns neuerdings mit der Durchführung dieser Kurse betraut und vier Mitglieder haben sich spontan als Kursleiter und -lehrer zur Verfügung gestellt. Hoffen wir, dass der eine oder andere der 26 teilnehmenden Jünglinge den Weg in unsere Reihen finden wird.

Werbeaktion · Kamerad! Ist Dein Mitarbeiter, Nachbar, Bekannter ein Übermittler? Wenn ja, dann bringe ihn bei nächster Gelegenheit zu uns. Wir brauchen neue Mitarbeiter und freuen uns über jeden Neu-Eintritt.

25 Jahre Übermittlungssektion UOV/EVU Zug. Ein freudiges und verpflichtendes Ereignis!

Der Vorstand

KAMPF OHNE WAFFEN

In kommunistischer
Gefangenschaft
Ein amerikanischer Bericht
Eugene Kinkead

Die Armee bildete zehn gemischte Untersuchungs- und Rücktransportgruppen aus je zweiundsiebzig Spezialisten, welche die Rückführung der Gefangenen zu betreiben hatten. Jedem der neun Transportschiffe war eine solche Gruppe zugewiesen; die zehnte wurde in Japan stationiert, wo sie für die Rückkehrer nach Guam, Hawaii, den Philippinen und andern amerikanischen Gebieten westlich des Festlandes verantwortlich war sowie für jene Leute, die zur ärztlichen Behandlung oder in Spitalpflege nach Japan gebracht wurden. In jeder Gruppe arbeiteten Angehörige aller Wehrmachtsteile, doch

stammte die Mehrzahl aus der Armee. Jede Gruppe stand unter der Leitung eines siebenköpfigen Rates; dieser umfasste je einen Mann aus dem Abwehrdienst der Armee, dem Erkundungsdienst der Armee, dem Erkundungsdienst der Flotte und dem Dienst für besondere Untersuchungen (das heisst: dem Abwehrdienst) der Luftwaffe; weiter kamen dazu ein Jurist, gewöhnlich aus dem Stab der Armeejustiz, ein Psychiater und der Vorsitzende, der entweder der Armee, der Luftwaffe oder der Flotte zugehörte. Die Gruppe bestand aus sechzehn Offizieren des Erkundungs- und sechzehn des Abwehrdienstes, welche die Befragung durchführten; ferner aus den zehn Ärzten, Psychiatern, klinischen Helfern und ausreichendem Verwaltungspersonal, das die administrativen Aufgaben zu bewältigen hatte.

Ich bat General Trudeau, mir zu schildern, wie sich die Ausführung dieses Planes vollzog. Trudeau berichtete, dass die ersten Rückkehrer etwa eine Woche nach Unterzeichnung des Waffenstillstandes das Sammellager von Panmunjom erreichten. Je nach ihrem Zustand wurden sie in Lastwagen oder mit Helikoptern nach dem Verladehafen Inchon transportiert, eindeutig Kranke flogen sofort zur Behandlung nach Japan. Die sanitärische Untersuchung in Inchon dauerte für jeden Mann durchschnittlich eine halbe Stunde und umfasste Röntgen der Brust, ein Elektrokardiogramm, Messen des Blutdrucks sowie Kontrolle von Grösse und Gewicht. Die

Ergebnisse konnten jeweils mit den Daten der letzten Untersuchung vor der Gefangennahme verglichen werden. Die Rückkehrer wohnten in Inchon in einer alten Kaserne, die noch aus der Zeit der Japaner stammte. Mit andern Mannschaften kamen sie nicht in Berührung. Sicherheitsmassnahmen und ihr eigenes Wohl drängten diese Anordnung auf; die Psychiater hatten empfohlen, die Leute Schritt für Schritt an die Freiheit zurückzugewöhnen.

Die Kommunisten liessen unsere Leute in kleinen Gruppen zurückkehren und zogen die Freilassung über einen ganzen Monat hin. Sobald genug Rückkehrer Inchon erreicht hatten, wurde ein Schiff belegt und abgeschickt. Auf der dreiwöchigen Fahrt über den Pazifik beschäftigten sich die Leute mit der Beantwortung der Fragen. Die Armee gab sich alle Mühe, die Fragestunden nicht als Verhöre, sondern im Geist kameradschaftlicher Gespräche zu führen. «Das war sehr wichtig», betonte Trudeau. «Wie uns die Rückkehrer aus den zwei früheren Gruppen berichtet hatten, erklärten die Kommunisten unseren Gefangenen wiederholt, dass sie nach der Rückkehr intensiv und — so wurde ihnen bedeutet — mit brutalen Methoden verhört würden. Wären die Fragestunden nicht sehr taktvoll geführt worden, so hätte das nicht nur diese, sondern als Analogieschluss auch andere kommunistische Behauptungen erhärtet.» Hastiges oder taktloses Vorgehen der Armee hätte manchen von Zweifeln verfolgten Amerikaner in die

Feindschaft gegen das eigene Land treiben können. «Wir hatten denn auch unsere Befrager angewiesen, so viel Verständnis und Kameradschaft als möglich zu zeigen», sagte Trudeau. «Und ich habe den Eindruck, dass sie sich daran hielten.»

Als erstes erläuterten die Befrager jedem Rückkehrer seine gesetzlichen Rechte. Jedem Rückkehrer wurde zugesichert, dass nicht versucht werde, ihn zu nachteiligen Aussagen über sich selbst zu bewegen, und dass nur Aussagen festgehalten würden, die er ruhig und nach reiflicher Überlegung machte. Jedem wurde Artikel 31 des Militärrechts vorgelesen, wonach keiner verpflichtet ist, zu seinem eigenen Nachteil auszusagen, und dass jeder das Recht hat, Aussagen zu verweigern. Zugleich wurde ihm auch klargemacht, dass alle seine Aussagen unter Umständen vor Gericht benützt werden könnten. Die Armee hoffte, mit dieser Mischung von Offenheit und Rücksichtnahme die Rückkehrer von allem Anfang an zu überzeugen, dass ihnen ein gangbarer Weg offen blieb, zur Treue gegen die Heimat zurückzufinden. — Nach dieser Einleitung wurden die Rückkehrer durch die drei Phasen des Fragebogens gesteuert.

Auf jedem Schiff befanden sich eine psychiatrische Arbeitsgruppe von fünf Psychiatern, ein Spitalpsychologe und vier Spezialisten aus sozialen oder psychologischen Betreuungsdiensten. Ihre Aufgabe war es, die psychologischen Bedingungen der Gefangenschaft und ihre Auswirkungen auf die Gefangenen in allen Einzelheiten zu klären. Um ihre Ziele zu erreichen, bediente sich diese Arbeitsgruppe hauptsächlich des psychiatrischen Gesprächs. Die Psychiater arbeiteten von acht Uhr morgens bis fünf Uhr abends, zuerst in Inchon und dann auf dem Schiff, in einstündigen Konsultationen mit jedem Rückkehrer. Gewöhnlich wurde das Gespräch sehr formlos unter vier Augen geführt, in einem Zimmer oder in einem Winkel des Kasernengartens, nachher in einer Schiffskabine. Trudeau schilderte mir das Vorgehen der Psychiater etwa so: «Ich bin Doktor Soundso, ein Psychiater. Dass ich mit Ihnen rede, ist nur ein routinemässiger Bestandteil der sanitärischen Untersuchung für alle Rückkehrer. Wir begreifen sehr wohl, dass Gefangenschaft ein schweres Erlebnis ist, das vielerlei Probleme nach sich ziehen kann. Nun möchte ich vor allem wissen, ob Sie Probleme haben, bei denen wir Ihnen helfen können. Zweitens wollen wir einen möglichst tiefen Einblick in die Probleme der Kriegsgefangenen im allgemeinen gewinnen, damit wir Ihre Kameraden, die später heimkehren, besser beraten können. Vielleicht beginnen wir am besten damit, dass Sie ein wenig über sich selbst erzählen, über Ihre Familie und was Sie früher getrieben haben.»

Nachdem der Mann sein Zivilleben vor dem Kriege und sein Milieu beschrieben hatte, führte der Psychiater das Gespräch auf seine militärische Laufbahn und fragte ihn, wie lange er schon in Korea gedient hatte, als er in Gefangenschaft geriet, ob er einer guten Einheit angehörte, wie es bei der Gefangennahme zugeing, was er dabei empfand und was für eine Behandlung er vom Feind erwartete. Meist ergab sich so ein lückenloser chronologischer Bericht, und der Psychiater konnte das Gespräch zwanglos auf die Erfahrungen des Mannes im Gefangenenlager bringen, was ja das Hauptziel der Besprechung war. Erwähnte der Mann in der Schilderung seines Lebens vor oder während der Gefangenschaft ein psychologisch interessantes Detail, so bat ihn der Psychiater, näher darauf einzugehen. Zum Beispiel mochte ein Mann erwähnen, dass er auf dem Weg in die Gefangenschaft ziemlich niedergeschlagen war. Dann versuchte der Arzt, die Grundursache dieser Niedergeschlagenheit herauszubringen. Es konnte sein, dass er sich selbst die Schuld an seiner Gefangennahme zuschrieb; ein anderer mochte glauben, dass ein Kamerad gefallen war, weil er ihn nicht nach Möglichkeit unterstützt hatte. Aus den Gefühlen eines Rückkehrers gegenüber den Mitgefangenen und den Feinden,

denen er in die Hände fiel, aus seiner Haltung gegenüber dem psychiatrischen Gespräch und aus seinen Zukunftsplänen formten die Psychiater ein psychologisches Bild. Meinte einer zum Beispiel, er wolle das gewohnte Leben wieder aufnehmen, das er vor der Gefangenschaft geführt hatte, so wurde er als unreif und wirklichkeitsfremd taxiert. Das Leben ist für einen Menschen nach der Gefangenschaft nicht mehr das gleiche. «Einer der Psychiater pflegte das mit einer Reminiszenz zu illustrieren», erzählte Trudeau. «Sein Bursche hatte im zweiten Weltkrieg als Maschinengewehrschütze in einer 'fliegenden Festung' gedient und wurde über Deutschland abgeschossen, wo er dann zwei Jahre im Gefangenenlager steckte. Als ihn der alliierte Sieger befreite, hatte er nur einen Wunsch: nach Paris zu gehen. Zu seinem Leidwesen fand er aber wochenlang keine Transportmöglichkeit. Später — so erzählte der Bursche unserem Arzt — begriff er, dass diese Wartezeit sein grösstes Glück war; sie brachte ihm die nötige Musse, sich langsam wieder an die Freiheit zu gewöhnen. Ein ehemaliger Kriegsgefangener muss fast jeden Schritt im Leben neu erlernen.»

Die Rückfahrt wurde nicht nur zur Analysierung der Gefangenschaftserlebnisse benützt. Der Armee war es klar, dass die Heimfahrt die beste Gelegenheit bot, die Rückkehrer auf Probleme vorzubereiten, die unvermeidlich auf sie warteten. Zu diesem Zweck wurden die Leute auf den Schiffen in Abteilungen von fünfzehn Mann zusammengefasst und nach den Methoden der Psychotherapie behandelt. Hier wurde nicht in Vergangemem gewühlt; statt dessen sprach man so realistisch wie möglich von der Rückkehr in ein lang ersehntes gelobtes Land. Man erklärte den Männern, dass Freiheit, Heimat und Familie auf sie warteten, dass das Leben zu Hause aber in manchen Fällen nicht ihren Wunschträumen entsprechen würde. Sie selber hatten sich verändert, und viele Dinge waren anders geworden. Sie konnten darauf rechnen, dass sie einige kurze Stunden als Helden gefeiert würden — aber nur einige kurze Stunden. Sie mussten sich auf eine Zukunft vorbereiten, in der sie eine durchaus unheroische Rolle spielen würden. So unglaublich das jetzt tönen mochte: Diese Zukunft konnte Stunden bringen, da sie sich nach dem von einem fremden Willen geregelten Gefangenenleben zurücksehen würden, wo sie der bitteren Notwendigkeit eigener Entschlüsse entthoben waren.

Die Gruppentherapie zielte darauf, die Rückkehrer zu einem wirklichkeitsnahen Erfassen ihrer künftigen Existenz zu führen und sie damit vielleicht von einigen Ängsten wegen ihrer Vergangenheit und von falschen Vorstellungen über die Zukunft zu heilen. Diese Ärzte sahen bald, dass die Gruppentherapie bei den ehemaligen Gefangenen anders aussehen musste als bei einer Gruppe von Zivilpatienten in den Vereinigten Staaten. Dort bringt eine passive Lenkung, die den Patienten Wahl des Themas und Diskussion überlässt, die besten Resultate. Die Rückkehrer dagegen zeigten sich in der Gruppe gehemmt und verwirrt, so dass passive Lenkung nirgendhin führte. Wenn der Arzt das allgemeine Gespräch nicht sorgfältig anregte und häufig ermunterte, so sprachen sie oft überhaupt nicht. Der Arzt bildete sich sein psychiatrisches Urteil in den Konsultationen sowohl nach dem Inhalt der Aussagen als auch nach der Art, wie der Mann sie vorbrachte. Die einen waren geschäftig, ihre Haltung gelockert; sie erklärten, das Gefangenenleben sei hart, aber erträglich gewesen. Andere waren verkrampft, hatten Mühe, ihre Gefühle zu beschreiben. Wieder andere standen unter dem Einfluss einer Art Halluzination und hatten anscheinend jeden Wirklichkeitssinn verloren. So beantwortete ein Rückkehrer die Frage, warum er nicht versucht habe, aus dem Lager zu entweichen, mit der «Erklärung»: «Ja, das gab Schwierigkeiten, wenn man das Lager verliess. Man musste doch einen Chinesen finden, der einen zurückbrachte. Sie liessen ja keinen zurück, wenn nicht ein chinesi-

scher Soldat dabei war. Und da war doch manchmal kein Chineser zu finden.» — Das Urteil der Psychiater für den seelischen Zustand jedes Rückkehrers wurde in einem kurzen Bericht, selten mehr als in ein paar hundert Worten, festgehalten und in das Dossier des Rückkehrers gelegt.

Trudeau führte weiter aus, dass man die Psychiater auf die Möglichkeit starker kommunistischer Indoktrination unter den Gefangenen vorbereitet hatte. Die indoktrinierten Leute bildeten die Gruppe, die wir als «Weiche» bezeichneten (sie selber nannten sich «Fortschrittler»). Wer dem Feind widerstand, galt als «Harter». Die Armee hatte ausdrücklich betont, dass sie von den Psychiatern kein Urteil über Schuld oder Unschuld ihrer Patienten wünschte, sondern Aufklärung über den Geisteszustand, der die Handlungsweise dieser Männer bestimmte. Die Ärzte waren aufgefordert worden, weder übermässige Anteilnahme noch Abneigung zu zeigen, sondern ein Verhältnis zu schaffen, wie es zwischen Arzt und Patient im Zivilleben besteht.

Jeder Rückkehrer wurde psychologisch getestet, was weiteres Licht auf sein Gefühlsleben warf. Die Spitalpsychologen und ihre spezialisierten Mitarbeiter verwendeten den Rorschachtest, bei welchem der Prüfling die Form von Tintenflecken interpretiert, und den Satzvollendungstest, bei welchem der Patient unvollständige Sätze ergänzt.

Konsultationen und Tests zeigten einen niedrigen Prozentsatz psychischer Störungen. Nur ein kleiner Teil der Rückkehrer musste solcher Störungen wegen hospitalisiert werden, kaum so viele, wie unter der Bevölkerung einer durchschnittlichen amerikanischen Stadt zu erwarten wären. Das will nun aber nicht heissen, dass man den Leuten die seelischen Folgen der Gefangenschaft nicht anmerkte. Man sah sie deutlich. Ihre Ursache lag anscheinend darin, dass so viele dem kommunistischen Druck nachgegeben hatten. Wie immer sie sich das zu erklären suchten, sie wussten, dass es unrecht war, Verrat an ihrem Gewissen und an den Idealen, in denen sie aufgewachsen waren, Bewusst oder unbewusst litten sie daher an einem Schuldgefühl; das ist vielleicht das verzehrendste Gift für den menschlichen Geist. Äusserlich schien die Schuld auf diese Heimkehrer wie ein Betäubungsmittel zu wirken.

Einmal zeigten sie bei weitem nicht das durchschnittlich übliche Interesse an ihrer Umgebung. Ihr Ausblick war sichtlich eingeengt. Sie äuserten selten Fragen oder Wünsche für die Gegenwart, Pläne oder Gedanken über die Zukunft. Ihr Leben diskutierten sie übertrieben gleichmütig und unbewegt mit den endlos wiederholten gleichen Phrasen. Sie waren auf eine negative Art gefügig, reagierten und bewegten sich auch physisch auffällig langsam. Dabei war ihre Gleichgültigkeit nicht umfassend und stumpf wie jene der Gemütskranken; sie liessen sich ansprechen, aber ihre Reaktionszeit war messbar länger, und die Fähigkeit, ihre Ideen darzulegen, war beschränkt.

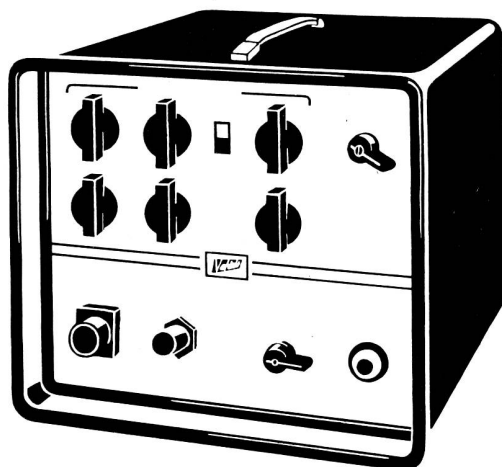
Dabei waren sie gar nicht etwa gefühllos. Unter der apathischen Oberfläche waren sie heftig erregt, äusserst aggressiv und stets bereit, auf etwas loszugehen und in Zorn zu geraten. Deutlich zeigten die Rorschachteste diese latente Aggressivität. Einen bestimmten Fleck interpretierten die Rückkehrer häufig als «zwei Männer, die etwas zerreißen», manchmal als «Männer, die einem andern die Brust aufreissen» oder «das Herz aus der Brust reißen». «Blut», «Feuer», «Handgranaten» kamen in ihren Satzvollendungstesten häufig vor.

Das waren die ersten psychiatrischen Tests und Konsultationen, welche mit Kriegsgefangenen der Kommunisten durchgeführt wurden. Sollte unser Land noch einmal in die Lage kommen, Rückkehrer aus kommunistischer Gefangenschaft zu beurteilen, so gäbe dieses Material nach Ansicht der Armee äusserst wertvolle Vergleichsmaßstäbe.

**FÜR KLARE
KOMMANDO-
ÜBERMITTLUNG**

GESCHÜTZ - LAUTSPRECHER-ANLAGEN

mit Transistoren-
Kraftverstärker



Velectra

Velectra AG, Biel Abt. Elektronik
Biel, Unt. Quai 31a

Transistoren-Verstärker für mili-
tärliche und zivile Zwecke.



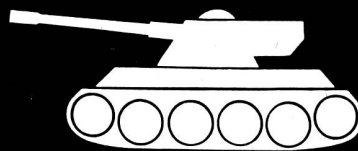
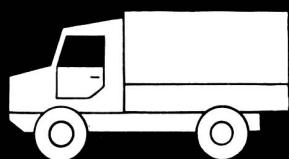
Ihr bewährter
Lieferant von
Telefonmaterial

OTTO FISCHER AG ZÜRICH 5

Elektrotechnische Bedarfsartikel en gros

Sihlquai 125 - Postfach Zürich 23 ☎ 051/42 33 11

Tarn farben

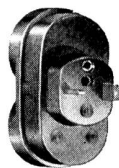


Infrarotreflektierende Tarnfarben
für Fahrzeuge sind eine unserer
vielen Spezialitäten.

Für Beratung in Anstrichfragen
stehen unsere Mitarbeiter jederzeit
unverbindlich zur Verfügung.



Dr. W. Mäder AG
Lackfabrik, Killwangen,
Tel. (056) 3 53 13



Abzweigstecker Type 20

2p+E 10 A 380 V

Nr. 4747

ohne Schutzkontaktstift

Nr. 4747U

mit Schutzkontaktstift

Mit SEV-Zeichen



JENNY & CO
GLATTBRUGG / ZCH · TEL. (051) 83 62 22

Radiobastler

Aus Überschusslager liquidieren wir Bastlermaterial.

Bastlersäcke (Best.-Nr. 10001)

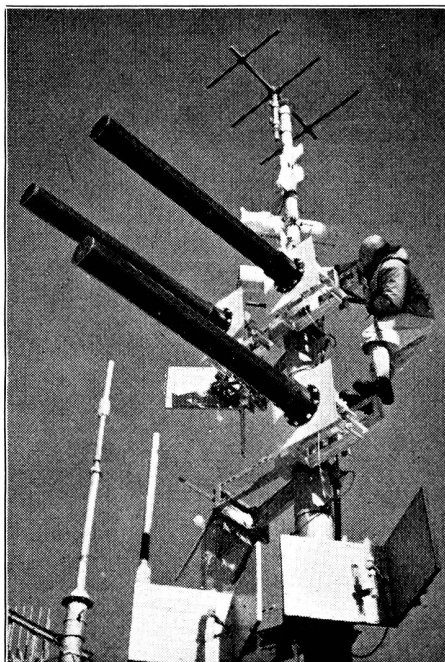
(Inhalt im Wert von mindestens Fr. 50.— bis Fr. 100.—.)
Nur Fr. 5.—.

Widerstandssortimente (Best.-Nr. 10002)

Inhalt: 100 versch. Widerstände $\frac{1}{2}$ —2 Watt.
Nur Fr. 5.—.

Unsere Lieferungen erfolgen ausschliesslich per NN.
(Bestellen Sie auch unseren Gratis-Katalog.)

SILENIC GmbH BERN Waisenhausplatz 2.



W. Wicker-Bürki

WIPIC-Antennenfabrik

Berninastrasse 30

Zürich 57

Telefon 051 46 98 93

führend in Qualitätsantennen



Elektrische Messinstrumente

Elektrotechnische Bedarfsartikel

camille bauer

Aktiengesellschaft
Basel
Bern, Zürich
Genf, Neuenburg
Lugano

Sichtung des Materials

Die Armee überprüft und beurteilt die Angaben der Gefangenen — Verdächtige Rückkehrer werden einer weiteren Untersuchung unterzogen — Wie ihre Aussagen bewertet wurden — Ein Rückkehrerdossier

*

Die neun Schiffe erreichten San Francisco zwischen dem 15. August und dem 15. September 1953. Die drei Wochen der Überfahrt hatten gerade ausgereicht, die Fragebogen auszufüllen und die Gespräche, Tests und sonstigen Untersuchungen durchzuführen. Die Untersuchungs- und Rücktransportgruppen hatten dem Dossier jedes Mannes einen Bericht mit ihrem vorläufigen Eindruck beigelegt. In San Francisco übernahmen andere Dienststellen Leute und Akten. Armeeingehörige wurden mit ihren Dossiers dem Kommandanten der sechsten Armee überwiesen, der seinen Standort in San Francisco hatte.

«Damit war die Untersuchung der Armee erst richtig angelaufen», meinte General Trudeau, «obwohl wir seit 1950 Material gesammelt hatten und obschon die eben beendete Etappe den vollen Einsatz von siebenhundertzwanzig Spezialisten der Untersuchungs- und Rücktransportgruppen, neun Schiffsbesatzungen und viele weitere Mitarbeiter erforderte hatte. Ich denke nicht, dass jemals die für die ganze Untersuchung aufgewendeten Arbeitsstunden berechnet wurden; sicher gehen sie in die Millionen. In der Geschichte unserer Armee war niemals eine Gruppe von Leuten so gründlich durchleuchtet worden wie diese Rückkehrer.»

Das Armeedepartement wies den Kommandanten der sechsten Armee an, den Rückkehrern erst einmal dreissig Tage Urlaub zu geben und sie dann der Einheit zuzuteilen, die ihrem Wohnort am nächsten lag. Ihre Akten sandte die sechste Armee den Kommandanten, die nach der Umteilung für eine eventuelle militärgerichtliche Belangung zuständig waren. Diese hatten die zweite und dritte Phase des Fragebogens zusammenzufassen und Abschriften der Auszüge an alle andern Kommandanten ehemaliger Koreagefangener zu senden. Die Kurzfassung der dritten Phase, militärische Nachrichten über Nordkorea, diente zur allgemeinen Orientierung der Offiziere; der zweiten Phase konnten sie entnehmen, was von andern Ehemaligen über die ihnen zugeteilten Rückkehrer ausgesagt wurde. Die Armee hatte es für wichtig gehalten, allen Kommandanten der Armee-Einheiten frühzeitig ein Bild über die guten und schlechten Seiten der ihnen zugeteilten Rückkehrer zu vermitteln; mit den Auszügen aus den Fragebogen wurde das wohl am einfachsten erreicht. Die um eine Kopie ihrer Auszüge vermehrten Dossiers kamen darauf ins Armeedepartement nach Washington. Hier wurden sie im Oktober 1953 der Generalstabsabteilung 2 zu eingehendem Studium und zur Beurteilung übergeben.

Um das Material der grossen Untersuchung in sinnvolle Zusammenhänge zu bringen, mussten nun vorerst alle Angaben, die sich auf bestimmte Namen bezogen, verglichen werden. Vierundzwanzig Beamte einer besondern Sektion der Generalstabsabteilung 2 arbeiteten sechs Monate lang an dieser Aufgabe, bei oft fünfzehn und manchmal achtzehn Arbeitsstunden im Tage. Jeder Rückkehrer hatte Leute mit Namen erwähnt, die er im Besitz militärisch besonders wertvoller Nachrichten glaubte, und jeder hatte einer Anzahl Mitgefangener gute oder schlechte Handlungen im Lager nachgesagt. Einige Dossiers enthielten so Hunderte von Namen, eines fast tausend. Jeder Hinweis auf einen andern Gefangenen musste aus dem Fragebogen des Rapportierenden ausgezogen und auf einem besonderen Blatt dem Dossier des Betroffenen beigelegt werden. Nach General Trudeaus Ansicht war es wohl die schwierigste Seite der Untersuchung, die Aussagen der Rückkehrer über die Mitgefangenen zuverlässig auf ihren Wert zu prüfen. «Wer einige Erfahrung darin hat, die Behauptungen verschiedener Zeugen auf einen Nenner zu bringen — und

wäre es nur nach einer Rauferei in der Strasse —, der wird verstehen, wie behutsam man da vorgehen muss. Die Meinungen gehen auseinander, und Beobachtungsfehler unterlaufen selbst dem Bedachtsamsten, Ehrlichsten und Vorurteilslosesten.» Da kann man sich die Schwierigkeiten vorstellen, wenn man die Wahrheit über Vorfälle im Gefangenenlager ergründen musste, deren Zeugen oft hasserfüllt und schuldbeladen waren, sich häufig in feindlichen Cliquen gegenüberstanden und von denen etliche bereit waren, sich durch Lügen reinzuwaschen.

Damit das Material so gerecht wie möglich beurteilt werde, hatten juristisch geschulte Beamte der Generalstabsabteilung 2 Richtlinien für das Personal der besonderen Sektion ausgearbeitet. «Grosses Gewicht war zum Beispiel dem ausdrücklichen Eingeständnis zuzumessen, dass man seine Unterschrift für Friedensappelle oder Aufrufe zur Niederlegung der Waffen hergegeben hatte, oder der bestimmten Erklärung, dass man einen andern beim Unterschreiben solcher Aufrufe beobachtet hatte. Im letztern Fall war es nötig, die Glaubwürdigkeit des Zeugen zu untersuchen; es war dabei zu berücksichtigen, was andere über ihn aussagten und was andere über die von ihm Belasteten zu berichten hatten. Solche Nachprüfung war von wesentlicher Bedeutung. Hätte man zum Beispiel einfach auf die Aussagen zweier einander bekannter Kollaborateure abgestellt und keine andern Quellen benützt, so wären solche Burschen in der Lage gewesen, als die grössten Helden des koreanischen Krieges aufzutreten», erklärte mir General Trudeau.

Die Untersuchungsbeamten mussten auf der Jagd nach Beweismaterial manchen Narrengang tun. Hatte ein Mann einen Mitgefangenen belastet oder gerühmt und dabei einen gewissen rothaarigen Oberleutnant aus dem gleichen Lager als Zeugen erwähnt, dann musste der Untersuchende in den Aussagen anderer Rückkehrer nach genaueren Angaben über den rothaarigen Oberleutnant forschen oder die Mannschaftslisten der Armee nach einem Individuum durchstöbern, das der Beschreibung dieses Oberleutnants entsprechen konnte. Fand man ihn, so galt es, sein Dossier auf Aussagen zu prüfen, die mit der Behauptung des ersten Mannes zu tun hatten. Enthielt es nichts Derartiges, so musste der Untersuchende mit dem Oberleutnant direkt sprechen, um festzustellen, ob er die Behauptung des ersten bekräftigte. Eine Menge nie identifizierter Individuen geisterte durch die Untersuchung der Generalstabsabteilung 2.

«Wenig Beachtung», fuhr Trudeau fort, «mussten die Untersuchenden solch allgemeinen Behauptungen schenken, dass jemand sich als Angeber seiner Kameraden betätigt oder den Kommunismus der Demokratie vorgezogen habe. Die Zahl der bestimmten Aussagen, mit denen ein Rückkehrer seine Mitgefangenen belastete oder entlastete, war für die Beurteilung der Zuverlässigkeit des Mannes ebenfalls zu berücksichtigen.

Ich fragte General Trudeau nach weitem Kriterien zur Bestimmung der Standfestigkeit eines Gefangenen oder des Grades seiner Zusammenarbeit mit dem Feinde.

«Ich gebe Ihnen zwei Beispiele», antwortete Trudeau. «Ein Kriterium bot uns der Rückkehrer mit seinen Angaben über die Stellung, die er im Lager einnahm, und über die Behandlung, die ihm vom Feind zuteil wurde. Es kann als Faustregel gelten, dass er um so höhere Posten versah, je mehr er sich den Kommunisten fügte; Nahrung und Unterkunft dagegen konnte er durch seine Kollaboration nicht unbedingt verbessern. Zum andern hatten uns die Rückkehrer der ersten Gruppe und des 'kleinen Austausches' die Namen von Kollaborateuren, Kommunistenfreunden und Verrätern an den eigenen Kameraden mitgeteilt. Diese Namen erwähnten unsere Experten häufig im Gespräch mit den Rückkehrern des 'grossen Austausches'; die Art, wie der Mann darauf reagierte, bot ein weiteres

Kriterium zu seiner Beurteilung. Hatte zum Beispiel ein Rückkehrer lange in einem stark indoktrinierten Lager gelebt und nannte auf die Frage nach Kollaborateuren nur einen oder zwei der vielen, die es ohne Zweifel mit dem Feind gehalten hatten, dann war er verdächtig. In diesem Falle stellte der Experte konkrete Fragen zu jeder Einzelheit; wenn der Rückkehrer nun weiterhin die Namen von wichtigen Kollaborateuren unterschlug, dann lag die Vermutung recht nahe, dass der Mann selber mit dem Feind zusammengearbeitet hatte. Das notierte der Untersuchende dann auch im Bericht, den er nach jeder Fragestunde zu schreiben hatte. Die Spezialisten der Generalstabsabteilung 2, die den Fall weiterbehandeln mussten, nahmen solche Hinweise natürlich sehr ernst.» Die erste Auslese ergab, dass bei 215 Mann, die noch in der Armee dienten, und bei 210 Entlassenen eine weitere Untersuchung nötig war, um festzustellen, ob sie so schwerwiegender Zusammenarbeit mit dem Feinde oder anderer Verbrechen schuldig waren, dass eine militärgerichtliche Belangung in Frage kam. Verrat an Mitgefangenen, Misshandlung von Mitgefangenen oder Anstiftung dazu, Unterstützung der feindlichen Propaganda durch Abfassung oder Unterzeichnung von Friedenspetitionen, durch Radioansprachen oder Unterschriftensammlung zugunsten solcher Petitionen, Mitarbeit am Indoktrinationsprogramm der Kommunisten und der Versuch, Mitgefangene zur Annahme des Kommunismus zu bewegen — dies waren Vergehen, die vor ein Militärgericht gehörten.

Im Frühjahr 1954 begann eine neue Untersuchung. Zugleich wurde in diesen 215 Fällen neues Material gesammelt. Eine besonders ausgewählte Gruppe von Offizieren aus der Militärjustiz, dem Sicherheitsdienst und den Feldtruppen arbeitete mehr als sechs Monate daran. «Die Maßstäbe und die Methoden der Voruntersuchung wurden hier noch einmal und noch präziser angewendet», erläuterte Trudeau. «Weiteres Beweismaterial, das für die Beurteilung der Fälle von Bedeutung war, wurde diesen Offizieren zugestellt. Von den offiziellen Abhörstellen erhielten sie Abschriften aller Rundfunksendungen gefangener Amerikaner im vollen Wortlaut. Gruppen des Sicherheitsdienstes, welche die kommunistische Propaganda im Fernen Osten studiert hatten, vermittelten ihnen Exemplare aller kommunistischen Schriften, die man an die Amerikaner der koreanischen Front verteilt hatte; etliche dieser Schriften waren von Leuten, die hier zu beurteilen waren, verfasst oder unterzeichnet worden. Ferner stand den Experten jede Ausgabe der «Shanghai Daily News» und vieler anderer Zeitungen aus der Kriegszeit zur Verfügung. Sie durchsuchten sie nach Artikeln von oder über amerikanische Kriegsgefangene. Von andern Regierungsstellen, zum Beispiel dem FBI*, gesammelte Informationen wurden ihnen zugestellt. — Wichtiger als all dieses neue Material war aber die Tatsache, dass die Fälle nun aus der Sicht dieser besonders geschulten und erfahrenen Offiziere beurteilt wurden. Die 215 Fälle schienen Männer zu betreffen, die gefehlt hatten. Bis zu welchem Grade liessen sich die Experten von den vorgebrachten Entschuldigungen überzeugen? Wie weit standen diese Entschuldigungen in Einklang mit dem tatsächlichen Verhalten des Betroffenen? Wenn einer zum Beispiel aussagte, er habe eine bestimmte Handlung zum Wohle seiner Mitgefangenen begangen — wer trug den tatsächlichen Nutzen davon, seine Kameraden oder er selbst? Unterstützten Zeugenaussagen die Behauptung des Mannes, oder widersprachen sie ihr? Waren die Zeugen selbst vertrauenswürdig, und waren sie wirklich davon unterrichtet, worüber sie aussagten? Sich ein gerechtes Urteil zu bilden war äusserst schwierig... Aber es war möglich.»

General Trudeau schilderte an einem Beispiel, mit welcher Sorgfalt die Aussagen überprüft wurden. Auf der Rückfahrt hatte ein Wachmeister im Gespräch mit dem Psychiater erklärt, er halte die chinesischen Kommunisten

* Federal Bureau of Investigation

für ehrlos; man dürfe ihnen nie trauen und sie seien nach seiner Ansicht kulturlöse Barbaren. Nachdem man alle Angaben über den Mann durchgesehen hatte, ergab sich, dass ihn 185 Mitgefangene der Zusammenarbeit mit dem Feind bezichtigten. Unsere Abhörstellen hatten kommunistische Propagandasendungen für die Vereinigten Staaten aufgenommen, in welchen der Mann erklärte, dass er nur Gutes über die Chinesen in Korea berichten könne, dass ihre gütige, rücksichtsvolle und menschliche Behandlung ihm das Leben gerettet habe und dass sie ihm in der Gefangenschaft Nahrung, Behaglichkeit und Frieden verschafften und die Gefangeneneinheiten so erholend gestalteten wie Ferienlager. Unter den 185 Rückkehrern, die diesen Mann belasteten, bezeugten mehrere seine öffentliche Erklärung, er wolle notfalls auf das amerikanische Bürgerrecht verzichten, um für den Kommunismus zu kämpfen. Andere sagten aus, er habe das Essen so partiell verteilt, dass einige Mitgefangene Hungers starben. Rund achtzig weitere Belastungszeugen wurden unberücksichtigt gelassen, weil ihre Aussagen zu wenig bewiesen schienen: teilweise bloss, weil diese Leute den Namen des Mannes abkürzten oder falsch buchstabierten. Trudeau fügte bei, dass die Zahl 185 etwa dem Durchschnitt der belastenden Aussagen in jedem der 215 Fälle entsprach; dabei kam es bei einem zu über achthundert Bezichtigungen. Damit den Offizieren auch die geringste zum Fall gehörige Information zur Verfügung stand, bevor sie ihre Empfehlungen abgaben, befahl die Armee eine zusätzliche Untersuchung in jedem der 215 Fälle. Leute des Abwehrdienstes sprachen mit jedem Rückkehrer, der für oder gegen einen der Verdächtigen ausgesagt hatte, gleichgültig ob der Zeuge noch in der Armee diente oder entlassen war. Konnte der Mann seiner ursprünglichen Behauptung weitere Einzelheiten oder Beweise beifügen, so wurde er für die Aussage vereidigt. In einigen Fällen enthielt der Untersuchungsbericht nicht weniger als dreihundert eidliche Aussagen von Leuten, die jetzt über das ganze Gebiet der Vereinigten Staaten verstreut lebten. Um Fahrzeit und Kosten zu sparen, liess man sie durch jenes Armeekommando einvernehmen, in dessen Bereich sie sich befanden. Die Ergebnisse wurden von den Armeestellen nach Washington geleitet.

Im Verlauf der ausgedehnten Untersuchung stiess die Armee natürlich immer wieder auf erwartete und unerwartete Schwierigkeiten, grosse und kleine Probleme. General Trudeau erwähnte eines der kleineren unerwarteten Probleme, die kurz nach der Landung der Rückkehrer in San Francisco auftauchten. Man hielt es für nützlich, allen höheren Kommandanten der amerikanischen Streitkräfte und einigen andern Regierungsstellen Abschriften der Phasen «Militärische Nachrichten» und «Spionageabwehr» aus den Fragebogen der 3400 Rückkehrer im «grossen Austausch» zustellen, je zwanzig Kopien für jede Stelle. Das gab im ganzen an zwei Millionen Blätter. Offerten wurden eingeholt für jede Art Vervielfältigung: Hektographie, Photokopie, Offsetdruck und so weiter. Je nach Verfahren schwankten die Offerten zwischen 200 000 und 4 Millionen Franken. Die Armee war entsetzt. Auch der bescheidenste Preis war unerschwinglich, und der Plan zur Vervielfältigung und Verteilung der Akten wurde fallengelassen.

Ich fragte General Trudeau, ob ich ein solches Dossier sehen könnte. Er liess eines holen; es war ein mächtiger Aktenstoss, so dick wie ein schweres Wörterbuch; zuoberst lag ein blauer Schutzkarton. Zuerst zeigte er mir den Fragebogen mit den Auszügen aus der zweiten und dritten Phase; im ganzen waren es etwa hundertachtzig Seiten. Bei Rückkehrern, deren Antworten besondere Kenntnisse vermuten liessen, war dem Fragebogen übrigens noch eine vierte Phase beigelegt, die Beobachtungen von strategischer Bedeutung betraf, etwa Details im Bau feindlicher Flugplätze. Dann folgte im vorliegenden Dossier die psychiatrische Beurteilung. Da-

nach kamen Abschriften der Aussagen anderer Rückkehrer über diesen Mann; da sie mehrheitlich belastend waren, folgte hier der Untersuchungsbericht der Armee. Ferner lagen da Exemplare der feindlichen Flugblätter, Friedenspetitionen und Aufrufe zur Niederlegung der Waffen, welche der Mann unterzeichnet hatte, und Niederschriften seiner Rundfunkansprachen. Es folgten Abschriften der Informationen, welche andere Regierungsstellen über den Mann gesammelt hatten, und schliesslich eidliche Aussagen des Rückkehrers selbst. Die Akten über die ärztliche Untersuchung des Mannes, sagte Trudeau, befanden sich beim Armeee-Oberarzt. Wenn die Dossiers nicht gebraucht werden, liegen sie unter Verschluss im Armee-Zentralarchiv in Fort Holabird (Baltimore im Staate Maryland), einem einstöckigen Betonbau mit 4400 Quadratmetern Bodenfläche. Das Zentralarchiv ist der wichtigste Platz zur Aufbewahrung von Informationen über militärisches und ziviles Personal. Die Akten der Rückkehrer liegen dort in sechzig Meter langen Schränken. Zum nahen Hauptquartier der zweiten Armee oder nach Washington werden die Dossiers in Motorfahrzeugen mit bewaffnetem Geleit gebracht.

Gerichtsverfahren

Begründung des gerichtlichen Vorgehens — Die Verfahren erregen die Öffentlichkeit — Die Urteile — Zwei Beispiele aus den Gerichtsakten

«Hier in der Generalstabsabteilung 2 hatten wir während der ganzen Untersuchung stets die Sicherheit der Nation im Auge», sagte mir General Trudeau. «Wir befanden uns in mancher Beziehung in einer sehr schwierigen Lage, doch waren wir überzeugt, dass eine konsequente Durchführung unserer Aufgabe im Interesse aller lag. Wir wollten sowohl den Rückkehrern wie auch dem Wohle unseres Landes gerecht werden. Gewisse Beschlüsse musste man deshalb ins Auge fassen.»

Anfangs des Jahres 1954 hatte die Generalstabsabteilung 2 das Material gesichtet, die vorläufige Beurteilung abgeschlossen und die Akten in zwei Gruppen geteilt: 1644 Fälle betrafen Leute, die immer noch dienten, und 1679 Dossiers behandelten die Entlassenen. Ein Auszug aus dem Dossier jedes Entlassenen wurde der FBI-Stelle seines Wohnbezirkes zugestellt; der Grund dieser Massnahme lag darin, dass alle Gefangenen unter der Wirkung kommunistischer Propaganda gelebt hatten. Von diesen Auszügen enthielten 210 Material, welches nach Ansicht der Armee das FBI veranlassen würde, die betreffenden Rückkehrer näher zu untersuchen, da sie möglicherweise die nationale Sicherheit gefährden konnten. Vielleicht mochte das Justizdepartement diese Fälle auf zivilgerichtliche Verfolgung überprüfen.

«Wir studierten nur die Akten der relativ kleinen Gruppe Verdächtiger, die weiterhin im Armeedienst standen, noch eingehender. Einige wenige Fälle endeten vor dem Militärgericht», berichtete Trudeau. «Die übrigen Rückkehrer in der Armee, deren Fälle keine gerichtliche Verfolgung rechtfertigten, wurden unter Beobachtung gehalten, wo immer sie eingeteilt waren. Bis zum Beweis das Gegenteil hoffen wir, dass die kommunistische Indoktrination ihre Loyalität nicht angetastet hat. Fern lag uns der Gedanke, die dienstliche Laufbahn oder das zukünftige Leben eines Rückkehrers zu beeinträchtigen, wo das nicht dringend geboten war. Die ehemaligen Gefangenen in der Armee sollten weder besonders behandelt noch etwa abschätzig beurteilt werden.»

Über sechs Monate studierte die engere Untersuchungsgruppe der Generalstabsabteilung 2 die Akten der im Armeedienst verbliebenen Rückkehrer. In 215 Fällen entschloss man sich zu weiterer Überprüfung im Hinblick auf ein mögliches militärgerichtliches Verfahren. Zweiundachtzig Fälle wurden schliesslich überwiesen, die übrigen fallengelassen. Man fand, dass die

Beweise bei den letzteren für eine so schwerwiegende Massnahme nicht genügten.

Die überwiesenen Fälle kamen nun zuerst vor die Armeekommission für Fragen der Kollaboration durch Kriegsgefangene; diese Kommission war anfangs 1954 vom Armeeminister und dem Generalstabschef der Armee gemeinsam ernannt worden. Sie bildete das erste Glied einer Kette von Kontrollorganen, die alle vor das Militärgericht zu bringenden Fälle begutachten und alle dem Angeschuldigten gesetzlich zustehenden Rechte schützen musste. Nur hieb- und stichfeste Fälle sollten an ein Militärgericht überwiesen werden. Die von der Kommission weitergeleiteten Fälle kamen vor den assistierenden Chef der Generalstabsabteilung 1, der in Fragen der Disziplin und Moral zuständig ist; was hier genehmigt wurde, kam vor den assistierenden Armeeminister Milton, und alle Fälle, die Milton passieren liess, mussten noch dem assistierenden Verteidigungsminister für Rekrutierungsfragen vorgelegt werden. Dieser trug die letzte Verantwortung für die Überweisung eines Falles an ein Militärgericht. Wie General Trudeau meinte, lässt sich daraus wohl ersehen, dass kein Mann hastig oder unüberlegt vor Gericht gestellt wurde.

In siebenundvierzig Fällen entschied die viergliedrige Überprüfungsreihe des Pentagons schliesslich auf militärgerichtliches Verfahren. Nur zwölf davon kamen tatsächlich vor Gericht; zwei weitere waren gerichtlich abgeurteilt worden, bevor die Armee ihr Kontrollsystem eingerichtet hatte. Die Anklagen umfassten in diesen vierzehn Fällen verräterische Aussagen über mitgefangene Kameraden, Zusammenarbeit mit dem Feinde, schändliches Verhalten in der Gefangenschaft, Gewaltanwendung gegen Vorgesetzte, Diebstahl und Mord.

Diese Soldaten kamen vor Gericht, weil nach Ansicht der Armee ihre Angehörigen für Handlungen als Kriegsgefangene in gleicher Weise verantwortlich sind wie für Handlungen in jeder andern militärischen oder zivilen Situation. Die Verfahren gegen ehemalige Kriegsgefangene erzeugten zahllose Rundfunk-, Fernseh- und Theaterstücke sowie eine Flut von Büchern und Berichten in Zeitschriften. Meist würdigten diese literarischen Ergüsse das unbestreitbare und nie bestrittene Elend, das unsere Rückkehrer in der Gefangenschaft durchgemacht hatten. Das Echo, das sie im Lande fanden, zeigte deutlich, wie verständnislos weite Kreise der Öffentlichkeit der Haltung der Armee gegenüberstanden.

Oberstleutnant Trammell, Sonderberater der Generalstabsabteilung 2, erläuterte mir die Überlegungen, nach denen sich die Gerichtsverfahren aufgedrängt hatten. «Dass die schlimmsten Fälle vor Gericht kamen, war zwingend», sagte er. «Die Armee hat für das Verhalten ihrer Angehörigen gewisse Grundsätze aufgestellt, an die sie sich halten musste. Zu diesen Grundsätzen gehört, dass ein Gefangener dem Feind weder helfen noch Vorteile verschaffen darf und dass er den Satzungen des Militärrechts untersteht. Disziplinar-massnahmen sind nur eines der Regierungsmittel, um Ordnung und Respekt vor den Gesetzen zu erzwingen, ohne die keine Gesellschaft bestehen kann. Grundlegend ist die Tatsache, dass Verhaltensregeln ausgearbeitet werden müssen und dass sich aus diesen Regeln Mindestanforderungen an den einzelnen ergeben. Hat man einmal hierüber Beschluss gefasst, so muss der Entscheid immer wieder durch die Disziplinargewalt geschützt werden. Verzichtet man auf Ahndung der Verstösse, so wird diese und auch jene andere Vorschrift schliesslich zur leeren Form.» Die Gerichtshöfe bestanden aus Offizieren der Einheit, in welcher der Angeklagte diente. Die Verfahren brachten elf Verurteilungen und drei Freisprüche. Die Strafen reichten von lebenslänglichem Zuchthaus bis zum Verweis mit Ausschluss von jeder Beförderung auf zwei Jahre. Jedes militärgerichtliche Urteil muss vom Kommandanten der Einheit, die das Gericht stellt, von Amtes wegen überprüft werden. In diesen

Verfahren wurde ein Urteil von lebenslänglich auf zwanzig Jahre reduziert, ein Urteil von acht auf zweieinhalb Jahre und ein drittes von fünfzehn Jahren auf ein Jahr. Eine Verurteilung wegen Mordes zu lebenslänglichem Zuchthaus wurde zur Ausführung empfohlen; die übrigen Strafmasse wurden gebilligt.

Nach der Revision durch den Kommandanten folgte eine weitere Überprüfung der Urteile durch die Revisionskommission der obersten Heeresjustiz, die solche Urteile ebenfalls von Amtes wegen nachprüfen muss. Diese Kommission reduzierte ein Urteil von vierzig Jahren auf zehn Jahre, eines von fünf auf zweieinhalb Jahre; die übrigen Urteile wurden im Sinne der Vorinstanz bestätigt. Jeder militärgerichtlich Verurteilte kann schliesslich noch das Militärappellationsgericht anrufen; das geschah in acht der vorliegenden Fälle. Dieser Gerichtshof, dessen Stellung jener des obersten Bundesgerichts in Zivilsachen entspricht, anerkannte in allen Fällen das Urteil der Vorinstanz.

Damit waren die Gerichtsverfahren gegen ehemalige Kriegsgefangene aus der Armee abgeschlossen.

Die Verfahren waren nicht nur allgemein unpopulär; in weiten Kreisen der Öffentlichkeit war dazu noch die Meinung verbreitet, dass die Armee die Soldaten und Unteroffiziere schärfer bestraft habe als die Offiziere. In neun Fällen, welche die Mannschaft betrafen, wurden acht Urteile gefällt; von fünf Offizieren verurteilten die Militärgerichte nur drei. Die Strafen bei der Mannschaft reichten von zwei Jahren bis zu lebenslänglichem Zuchthaus; von den Offizieren wurde einer zur Entlassung, zum Entzug des Soldes und aller sonstigen Auszahlungen entlassen; einer erhielt einen Verweis und wurde auf zwei Jahre von jeder Beförderung ausgeschlossen. Diese Strafmasse schien der Publikumsmeinung von der un-

gleichen Beurteilung einiges Gewicht zu verleihen.

Ich fragte Trammell, wie das zu erklären sei. Er bedauerte, keine bündige Antwort dafür bereit zu haben, wusste aber immerhin einiges anzuführen, das die Haltung der Gerichte hinlänglich erläuterte. «Sie hatten drei Arten von Fällen zu beurteilen», führte Trammell aus. «Die erste Sorte betraf allgemeine Zusammenarbeit mit dem Feinde, die zweite verbrecherische Handlungen gegen die Kameraden und die dritte schlechte Führung oder pflichtwidrigen Verzicht auf Führung, wo solche den Mitgefangenen not getan hätte. Gegen Offiziere wurden Anklagen der ersten und dritten Art erhoben, dagegen ist kein erwiesener Fall bekannt, wo ein Offizier in Korea verbrecherische Handlungen gegen Mitgefangene begangen hätte. Letzteres ist uns zweifellos besonders hassenswert. Auf die Richter, welche die Fälle zu beurteilen haben, wirken diese Verbrechen auch gefühlsmässig viel stärker als solche der ersten und dritten Art; zudem sind sie meist auch leichter zu beweisen, da sich das an eigenen Kameraden verübte Unrecht wohl am tiefsten ins Gedächtnis der Mitgefangenen einprägt. In allen gegen die Mannschaft durchgeführten Verfahren war die Anklage auf verbrecherisches Handeln gegen Kameraden erhoben worden. Andererseits beriefen sich alle bis auf einen der angeklagten Offiziere darauf, dass sie auf Anweisung eines höheren Offiziers gehandelt hätten. Zudem war keiner wegen verbrecherischer Handlungen gegen Mitgefangene angeklagt worden. Diese Faktoren haben wohl das Urteil der Gerichte entscheidend beeinflusst. In der schlecht informierten Öffentlichkeit aber entstand der Eindruck, als hätten die Gerichte mit ungleichem Masse gemessen.» Trammell meinte, dass mir die Stenogramme der Gerichtsverhandlungen in diesem Punkte mehr Klarheit bringen würden. Ich liess mir zuerst die Akten des Unteroffiziers Gallagher kommen; diesen hatte mit lebenslänglichem

Zuchthaus das härteste Urteil getroffen, das nach der Einführung des Kontrollsystems der Armee noch ausgesprochen wurde. Unter den zehn Anklagepunkten gegen Gallagher waren die schwersten:

... dass Wachtmeister (damals Korporal) Gallagher, US-Armee, vom Kommando zug und der Kommandogruppe der Rep.Kp. Zone 1201 als Kriegsgefangener im Lager 5 bei Pyoktong in Nordkorea im oder um den Monat Februar 1951 Korporal Baxter, einen amerikanischen Kriegsgefangenen, ermordete, indem er ihn gewaltsam von seinem Platz in der Unterkunft entfernte und extremer Kälte aussetzte, während besagter Korporal Baxter krank, durch Dysenterie erschöpft und zur Selbsthilfe unfähig war.

... dass Wachtmeister (damals Korporal) Gallagher, US-Armee, vom Kommando zug und der Kommandogruppe der Rep.Kp. Zone 1201 als Kriegsgefangener im Lager 5 bei Pyoktong in Nordkorea im oder um den Monat Februar 1951 Korporal Jones, einen amerikanischen Kriegsgefangenen, ermordete, indem er ihn gewaltsam von seinem Platz in der Unterkunft entfernte und extremer Kälte aussetzte, während besagter Korporal Jones krank, durch Dysenterie erschöpft und zur Selbsthilfe unfähig war.

... dass Wachtmeister (damals Korporal) Gallagher, US-Armee, vom Kommando zug und der Kommandogruppe der Rep.Kp. Zone 1201 als Kriegsgefangener im Lager 5 bei Pyoktong in Nordkorea im oder um den Monat Februar 1951 einen amerikanischen Gefangenen nicht mehr feststellbaren Namens ermordete, indem er ihn schlug; indem er ihn gewaltsam an einem Haken in der Mauer festband und mit den Füssen über dem Boden hängen liess; indem er ihn hernach gewaltsam von seinem Platz in der Unterkunft entfernte und extremer Kälte aussetzte, während besagter amerikanischer Kriegsgefangener unbekannten Namens krank, durch Dysenterie erschöpft und zur Selbsthilfe unfähig war.

Fortsetzung nächste Nummer



Gesucht einige gutausgewiesene, einsatzbereite 78

Elektromonteur

für Installationen und Reparaturen auf unseren Bau- stellen sowie an Baumaschinen in unserer Werkstatt Limmat, Schlieren.

Für zuverlässige Fachleute vielseitiges und abwechslungsreiches Tätigkeitsgebiet.

5-Tage-Woche.

Bewerber werden gebeten, Offerten mit den üblichen Unterlagen einzusenden oder persönlich auf dem Werkhof Limmat, Schlieren, vorzusprechen.

Walo Bertschinger AG, Bauunternehmung, Werkstatt Limmat, Schlieren ZH, Tel. (051) 98 31 31.

Elektrizitäts- und Wasserversorgung Nidau

Wir suchen sofort oder nach Übereinkunft 79

1-2 Elektromonteur

mit Erfahrung im Installationswesen und wenn möglich in den allgemeinen Betriebsarbeiten eines Gemeinde- Werkes.

Wir bieten interessante und vielseitige Arbeit. Besol- dung gemäss Besoldungs-Ordnung. 5-Tage-Woche, 3 Wochen Ferien pro Jahr, Pensionskasse. Für gutaus- gewiesene Bewerber ist die Anrechnung von Dienst- jahren möglich.

Handschriftliche Offerten mit Zeugnis-Kopien und Photo sind zu richten an

Elektrizitäts- und Wasserversorgung, Hauptstrasse 75, Nidau, Telefon (032) 2 38 49.